Innenhof.

Die Seele und der Tod.

Von Karl König.

Aus „Deutsche Welt", Wochenschrift der deutschen Zeitung, Nr. 35, 37, 40. Berlin 1912.

1.

Es ist gar keine Frage, daß sich's nach dem langen, schweren religiösen Winterschlaf, der über die Seele der Völker und unseres eigenen Volkes gekommen war, allenthalben wieder in der Tiefe zu regen beginnt. Das Eis des materialistischen Winters ist durchbrochen. Ueberall rauschen Frühlingsquellen. Oft freilich sind es nur Märzquellen, d. h. solche, die die Schneeschmelze erzeugt,

die also ihre Wasser nur von der Oberfläche her empfangen, aber nicht aus der Tiefe ursprünglicher Quellenlager.

Den Materialismus in seiner rohen Form hat man satt, aber zum Idealismus in starkem und kühnerem Sinne fehlt einem noch der Mut. Man möchte das Stoffliche vergeistigen. Eine materielle Welt, die aus sich selber und ihrer Vernunftlosigkeit im jahrmillionenlangen Zufallsgeschiebe ihrer Atome und im allmählichen Zusammenballen ihrer Moleküle so nebenbei und ohne allen zielstrebenden Willen das Wunder dieser Welt mit all ihrer Fülle von Geist, Liebe, Schönheit geboren haben soll, wird einem denn doch eine zu arge Zumutung an den Verstand und an den „Glauben". Dennoch aber mangelt einem der Mut, sich entschlossen und tapfer auf die andere Seite zu stellen und im Geist den Schöpfer, in der Welt aber das Mittel des Schöpfergeistes zu schauen, wodurch er seine unendlichen Kräfte entfaltet, realisiert und im Werdeprozeß des Alls in Erscheinung bringt. Denn so erst wird das Drinnen ein Draußen, und die ewige Verborgenheit des Ichs gewinnt ihre Offenbarung am Du der Tat, der Schöpfung, der Arbeit, der Welt.

Fehlt einem aber der Mut, das Ganze der Welt als Geistgeburt, voll von schmerzlichen Wehen und voll von starken Seligkeiten zu empfinden, so findet man vollends nicht die Kraft zur Selbstbehauptung und höchsten Einschätzung des in uns Person gewordenen Geistes. Man läßt ihn im Nichts oder im All untergehen, was ungefähr dasselbe ist. Jedenfalls zieht man das Versinken des charakterisierten Einzelgeistes ins Allgemeine seiner schöpferischen Bestimmtheit zu etwas Besonderem vor, erweist damit weder dem All noch sich selber irgend einen Dienst und behält trotz aller Sehnsucht nach einem letzten Wert und endgültigen Sinn des Lebens schließlich ein leeres Nichts in den ausgestreckten Händen.

Aber die Sehnsucht nach einer stärkeren Ueberwindung des Todes stirbt damit nicht in der Seele aus. Es ist ganz seltsam, wie mitten in unserer entkirchlichten Zeit gerade Ostern immer wieder die Kirchen füllt. Schließlich wollen die Menschen da doch nicht nur etwas vom Frühling hören, von neuen Blüten, Farben und drängendem Leben. Davon redet ja die Schöpfung selber viel stärker und gewaltiger, als es die schönsten Worte zu sagen vermögen. Die Sache scheint psychologisch vielmehr so zu liegen, daß grade das in jedem Frühling neu erwachende Lebensgefühl nur um so mächtiger gegen seinen Widerpart, den Tod, anbrandet. Mit dem Tode muß ja jede tiefere Seele schließlich ihren entscheidenden Kampf ausfechten. Und wie sie ihn ausficht und mit Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit fertig wird, daran hängt letzten Endes die ganze Welt-, Lebens- und Selbstanschauung.

2.

Aber können denn wir modernen, wissenschaftlich, naturwissenschaftlich geschulten Menschen in irgend einem ideellen Sinne mit

dem Tode fertig werden? Müssen wir nicht wenigstens auf alles Individuelle verzichten, und ist nicht ebendas die Forderung auch jeder ernsten Frömmigkeit? Denn schließlich hat sich doch alle wahre Frömmigkeit mit dem Nazarener still ins Unvermeidliche zu fügen: „Dein Wille und nicht der meine geschehe!"

Gewiß wir haben uns zu fügen, aber die Frage ist nur die, wo wir den göttlichen Willen finden, dem wir uns zu fügen haben. Finden wir ihn im materiellen und wissenschaftlich kontrollierbaren Augenschein oder in jenen ideellen Zurufen, Zusagen, Vernunft- und Gemütsforderungen der Innenwelt? Jedenfalls hat der Nazarener gerade an diesem Punkte nicht verzichtet, sondern die Gewißheit der Innenwelt gegen den Augenschein gestellt, und der reife Goethe erklärt kurzweg: „Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben, er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusagen bauen."

Das sollte einem doch zu denken geben! Es ist ja begreiflich, daß viele fromme Gemüter gerade in dem Entschluß, sich still ins Unvermeidliche des Todes zu fügen, die größte Tat ihrer alles hingebenden, auf alles verzichtenden Frömmigkeit sehen. Sie wollen für das Leben, wie es auch war, dankbar sein und nichts weiter von Gott fordern. Und es liegt uns völlig fern, diese Resignation zu tadeln und religiös niedrig einzuschätzen. Aber sobald wir nach den Gründen fragen, die hinter dieser Verzichtleistung stehen, so entpuppt sie sich uns als eine Halbheit, die wir*) einfach nicht mitmachen können. Denn schließlich fühlt man sich doch nur deshalb zu dieser Resignation veranlaßt, weil es für eine Fortexistenz unseres geistigen Wesens keinerlei „Beweise" gibt. Man wagt also nicht zu — glauben, weil hier nichts zu — beweisen ist. Und selbstverständlich ist hier nichts zu „beweisen"; es sei denn dies, daß man mit Kant beweist, daß es weder für noch gegen die Unsterblichkeit Beweise gibt.

3.

Aber wenn man wegen mangelnder Beweise an diesem Punkte auf Glauben und Ueberzeugtsein verzichten müßte, dann wäre die unausweichliche Konsequenz die, daß man auf alles Seelische verzichten müßte, was jenseits von Wissen und Beweisen läge. Und wer möchte das tun? Wer könnte das tun? Er müßte ja auf alles Tiefere und Innerliche unserer Geistigkeit verzichten. Denn alles, was dem Lebenswillen und Gemüte entspringt, ist und bleibt seinem Wesen nach irrational. Weder für das Religiöse, noch für das Moralische, noch für das Aesthetische sind zwingende Beweise beizubringen. Entweder sind und bleiben nun alle tiefsten

*) „Wir"? — wer? Hier ist wieder einmal Anlaß, in Erinnerung zu bringen, daß in den Leitaufsätzen der „Deutschen Welt" deutschgesinnten Mitarbeitern von Anfang an möglichst freie Aussprache ihrer Persönlichkeit verstattet wurde. Auf die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dürfen daraus nicht ohne weiteres Schlüsse gezogen werden.

Der Herausgeber.

Willens- und Gemütsforderungen des Menschen bunte Illusionen, die der listige Schöpfungs- und Lebensprozeß in uns lediglich zu dem Zwecke gebiert, um uns aus irgend einem verborgenen Grunde so lange als möglich am Leben festzuhalten, oder aber es steckt gerade in diesen „Illusionen" die letzte und tiefste Wahrheit unseres und des Weltwesens selber.

Weder das eine noch das andere läßt sich „beweisen", und es soll auch gar nicht bewiesen werden können! Hier soll ein jeder selbst heran. Kein Schulmeister soll uns Gott, Frömmigkeit, Lauterkeit, Schönheit, Unsterblichkeit, wie Rechenexempel anbeweisen und aufzwingen können. All dieses innere Leben und Erleben der Seele, all diese tiefste Selbstklarheit und Selbsteinschätzung des Geistes soll des Geistes eigenste, freiste und höchste Tat sein. In all diesen seelischen Angelegenheiten handelt es sich um Empfindungs- und Gefühlsurteile, um persönlichste Willensentscheidungen, um den Sinn und Geschmack der Seele für die innersten Werte, die verborgenen Tendenzen und treibenden Kräfte im All und in der Seele. Das alles liegt jenseits vom Messen, Wägen und Zählen und kann auf seine Richtigkeit oder Unrichtigkeit weder durch das Messer des Anatomen, noch durch die Retorte des Naturforschers geprüft werden. Aber die Imponderabilien sind, auch wenn sie Imponderabilien sind! Das Unwägbare ist, auch wenn es unwägbar ist. Und es gibt eine Wage, auf der es gewogen werden kann und von uns allen gewogen wird: die Wage des Gefühls, die alle unsichtbaren Dinge wägt, allen Glauben, alles Lieben, alles Hoffen, alles Gute, Wahre und Schöne! Und wenn man Goethe bitten würde, sie mit einem Wort und einer Inschrift zu zieren, so würde er sagen: „Was fruchtbar ist, allein ist wahr!"

Wahr im Reiche der Seele ist, was mir Kraft gibt und Willen, was mich lauter macht und groß, was mir die Liebeskraft gegenüber Gott und der Welt verstärkt und mein Witterungsvermögen für den Seelengehalt, die seelische Tiefe, das seelische Wesen des Alls erhöht. Und wir wüßten nichts, was an all diesen Punkten fruchtbarer auf unsere Seele und ihre Energien wirkte, als eben der Glaube der Seele an sich selbst und ihre Unvergänglichkeit. Und wie könnte denn eine Seele an sich selber glauben, es sei denn, sie halte sich für ein Wesentliches und nicht für ein Unwesentliches, sie halte sich für ein Sein und nicht für einen Schein, für eine Substanz und nicht für ein Attribut!

Indessen, wenn es sich bei alledem nur um Glauben handelt, und wenn alle „Beweise" ein für allemal ausgeschlossen sind, dann wäre es möglich, daß mancheiner aus unserem geistig so ungeschulten Geschlechte den Einwurf machte: „Wo nichts zu beweisen ist, hat man sich des Rechtes der Weiterrede begeben". Gerade als ob es nur eine Rede von Kopf zu Kopf, von Logik zu Logik, nicht auch eine solche von Herz zu Herz, von Seele zu Seele, von Gefühl zu Gefühl, von Willen zum Willen gäbe! Wie redet dann der Musiker, der Künstler, der Dichter, der Feld-

herr, der Religiosus? Wir haben uns doch wahrlich die wunderbaren Ausdrucksmittel unserer Seele und haben uns doch wahrlich unsere liebe deutsche Sprache nicht nur für die Uebermittelung von Wissenschaftlichkeiten und Beweisbarkeiten ausgebildet. Wir wollen auch allem Innersten und Tiefsten Ausdruck geben. Was uns im Willen glüht, das wollen wir in anderen entzünden. Was uns das Herz beseligt, das wollen wir weitergeben. Was die Seele geschaut und gedichtet, wie sie Gott und Mensch, Ich und All, Leben und Tod zusammensah, das will sie hineinmalen und hineindichten, in die Seelen der anderen, um sich selbst zu klären an ihnen und ihnen wiederum zur Klarheit zu helfen. Und kann sie dabei auch nicht auf „Beweise" pochen, so kann sie doch ihrem Gefühl, ihrem Willen, ihrer Vernunft die Gründe entnehmen, durch die sie gezwungen wird, eben so und nicht anders zu fühlen, zu wollen, zu denken. Denn ein wirklicher Glaube ist doch nicht etwas in der Luft Hängendes, sondern etwas genau so gut, nur anders Begründetes, wie der sauberste logische Schluß. Gründet sich der auf die Logik, so gründet der Glaube sich auf die Forderungen unseres Gefühls, unseres Lebenswillens, unserer auf einen Sinn und Wert des Lebens eingestellten Vernunft.

Fortsetzung folgt.

Obere Halle.